

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshaften: Uvingen, Breckenheim, Dellenheim,

Niedernberg, Erbenheim, Oehloch, Igkadt, Kloppenheim, Wassenheim, Nebenbach, Naxsch, Nordenskiöld, Raumbach, Sonnenberg, Wallan, Wildschaffen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinpolitz
Wettzelle oder deren Raum 15 Pfg. Restanten
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Nr. 264

Montag, den 9. November 1914.

14. Jahrgang.

Tsingtau gefallen!

— Berlin, 8. November. (B. Z. B.) Nach amtlicher Meldung des Reuter-Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstand am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.
Schande.

Tsingtau gefallen! Schmerzhaft berührt uns diese Kunde und ein Gefühl heißen Mitgefühls steigt in uns für die Tapferen draußen in Tsingtau auf, die sich wochenlang heldenmütig gegen eine achtfache Uebermacht gewehrt haben. Der Fall Tsingtaus kam nicht unerwartet, es war vorauszu sehen, daß diese Stätte deutscher Intelligenz und deutscher Tatkraft sich nicht halten werde. Wir wollen uns deshalb nicht niederlassen lassen, die Entscheidung wird auf den europäischen Schlachtfeldern ausgefochten. Hier wird auch über Tsingtaus Schicksal entschieden werden. Und daß die Schicksalswaage zu unserm Gunsten ausschlagen wird, bürgt unsere gute Lage, dafür bürgen unsere Soldaten, die jetzt mit doppelter Mut kämpfen werden. Der Ruf: „Mache für Tsingtau!“ wird jetzt ihr Lösungswort sein, und dieses Wort wird sie zu einem ruhmvollen Siege führen. Den Helden aber, die dort in Tsingtau für des Vaterlandes Ehre ihr Gut und Blut eingesetzt haben, wollen wir ein ehrenvolles Andenken beibringen. Ewiger Ruhm sei ihnen beschieden!

Die Garnison hißte um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstenforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Minuten.

London, 7. Nov. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Ein Telegramm aus Tokio berichtet, der Gouverneur, Kapitän zur See Meyer-Waldeck, sei im gestrigen Kampfe verwundet worden.

London, 8. Nov. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das deutsche Bureau meldet amtlich aus Tokio: Die japanischen Verluste bei dem Schlachtkampf um Tsingtau betragen 36 Tote und 182 Verwundete; auf Seiten der Engländer wurden zwei Offiziere verwundet. Die Deutschen sandten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter, um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln. Die Besprechungen fanden in der Mitternacht statt.

Tsingtaus Heldenkampf.

Englisch-japanische Verluste vor Tsingtau.

X Tokio, 6. November. Das Reuter'sche Bureau meldet amtlich: In den Kämpfen vor Tsingtau belaufen sich die englischen Verluste auf 2 Tote und 3 Verwundete, darunter 2 Majore; die japanischen Verluste auf 22 Tote und 878 Verwundete. Die Belagerung Tsingtaus dauert an. Flugzeuge werfen Bomben und Flugblätter herab, worin den Einwohnern geraten wird, an den militärischen Operationen nicht teilzunehmen.

Die Angabe über die Verluste der Verbündeten kennzeichnen sich schon dadurch als unrichtig, daß vor längerer Zeit aus englischen Quellen die Zahl der getöteten und verwundeten Japaner und Engländer als viel höher angegeben wurde. Von Bedeutung ist die Meldung in dem Telegramme, daß die Belagerung Tsingtaus noch andauert, also die tapfere Besatzung ihren heldenmütigen Widerstand noch mit ungebrochenem Mute fortsetzt.

Zwei japanische Torpedoboote vor Tsingtau zerstört.
Heber die Verteidigung von Tsingtau schreibt ein in Shanghai lebender Kaufmann an einen Züricher Freund nach der „B. Z. am Mittag“ in einem Briefe wie folgt:

„Gegen 1200 Mann sind aus allen Teilen Ostasiens nach Tsingtau als Reservisten und Freiwillige eingetroffen. Jeder hat natürlich darunter Bekannte und sogar Verwandte. Aus den Officern von ... und Co. sind 47 Mann da. Außerdem die Besatzung des sich regelmäßig in den hiesigen Gewässern aufhaltenden österreichischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“; mit den regulären Truppen sind etwa 6000 Mann dort. Dagegen haben die Japaner bisher etwa 60000 Soldaten gelandet, und die 2000 Engländer, die bisher noch in Tientsin waren, sind ebenfalls für Tsingtau bestimmt. Außerdem sind etwa 40 japanische Kriegsschiffe aller Kategorien da, die den Hafen blockieren, damit keine Flotte hinein oder heraus kann. Einer solchen Uebermacht kann natürlich das kleine Tsingtau nicht wider-

stehen, aber eine Ehre ist es nicht, mit einer mehr als zehnfachen Uebermacht einen Platz zu nehmen, dem von außen keine Hilfe gebracht werden kann. Daß auch noch die 2000 Engländer an der Belagerung teilnehmen und sich unter das Kommando eines Japaners stellen, wird den Engländern hier draußen am meisten verübelt. Nun wird allerdings Tsingtau nicht so leicht zu nehmen sein. Die Hafenbefestigungen sind so stark, daß die Japaner von der See aus keinen Angriff wagen, nachdem sie schon zwei Torpedoboote verloren haben. Die deutschen Kriegsschiffe leisten einfach Hervorragendes; trotz den vereinigten Flotten der Engländer, Japaner und Franzosen kann man sie nicht fassen, sie sind überall und nirgends, bald bei Singapur, bald bei Kalkutta, und haben England schon zahlreiche Handelschiffe weggenommen, um sich für die Zerstörung des deutschen Handels zu revanchieren.“

Der deutsche Seesieg.

Ueber den Erfolg unserer Auslandskreuzer über die englischen Kriegsschiffe bei Santa Maria in der Nähe der chilenischen Küste liegen noch eine Reihe von Nachrichten vor, von denen wir die wichtigsten nachstehend verzeichnen.

Ein Schlachtbericht des deutschen Admirals.

X Haag, 7. November. („B. Z. am Mittag.“) Die „Times“ melden aus Valparaiso folgenden Schlachtbericht des Admirals Grafen v. Spee an die chilenische Regierung:

„Vier deutsche Kreuzer, darunter „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, bekämpften am Sonntag vor der Dämmerung die Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und „Orlando“. Der Kampf dauerte eine Stunde bis zur gänzlichen Dunkelheit.

Die „Good Hope“ wurde so schwer beschädigt, daß sie im Schutze der Dunkelheit fliehen mußte. Eine Explosion wurde zwischen ihren Schornsteinen beobachtet. „Monmouth“ versuchte zu fliehen und wurde von kleinen deutschen Kreuzern verfolgt. Er sank nach mehreren Schüssen. Es war infolge des Sturmes leider unmöglich, Boote herabzulassen. „Glasgow“ und „Orlando“ konnten mit kleinen Beschädigungen in der Dunkelheit entkommen.

Die deutschen Schiffe haben wenig gelitten. Auf der „Gneisenau“ sind zwei Mann verwundet.

Der Kampf fand nahe der Santa Maria-Insel bei Coronel statt.

Die ganze Besatzung des „Monmouth“ scheint verloren. Die deutschen Offiziere rühmen den Mut der Besatzung, die noch sinkend mit ihrem Schiff einen deutschen Kreuzer zu rammen versuchte.

Auch der Panzerkreuzer „Good Hope“ gesunken.

X Kopenhagen, 6. November. (Berliner Lok.-Anz.) Die Londoner Zeitungen bestätigen, daß auch der Kreuzer „Good Hope“ gesunken ist. Man hofft, daß es gelungen ist, ihn rechtzeitig auf Grund zu setzen, so daß sich Offiziere und Mannschaften retten konnten. Von Coronel hat man eine Hilfsexpedition abgeschickt.

Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert.

X London, 6. November. Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Washington: Nach einem amtlichen Bericht des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert worden.

Diese Nachricht bedeutet, daß der Kreuzer hat abzurufen müssen und seine Mannschaft von der chilenischen Regierung in Gefangenschaft genommen ist. Für den weiteren Verlauf des Krieges kommt das Schiff also nicht mehr in Betracht.

Der Eindruck im Auslande.

Die Meisterleistung des deutschen Geschwaders an Chiles Küste hat überall im Auslande gewaltiges Erstaunen hervorgerufen. Das hatte man denn doch nicht erwartet, daß die deutschen Kriegsschiffe sich den Engländern so überlegen zeigen würden. In Italien sind manche Blätter darüber sichtlich verblüfft. Andere suchen den Grund zu ermitteln, dem die deutschen Kreuzer ihren Sieg verdanken. So schreibt die „Tribuna“ in Rom:

Angesichts der großen Stärke mußte das deutsche Geschwader jedenfalls siegen, es ist aber bemerkenswert, daß die Deutschen mit ihrer nur kurzen maritimen Vergangenheit diese Ueberlegenheit mit der Sicherheit eines alten Seebolles auszunutzen verstanden haben. Ihre Hauptvorteile waren die Tragweite ihrer Geschütze und die Bahrgeschwindigkeit ihrer Schiffe.

Den englischen Blättern ist durch die Meldung der englischen Niederlage fast der Atem ausgegangen. Obwohl eine amtliche Meldung des amerikanischen Konsuls darüber vorliegt, trösteten sich die Engländer einstweilen damit, daß nur deutsche Nachrichten den Sieg melden und dieser vielleicht übertrieben ist. Zur Erklärung dieser neuen Niederlage nehmen sie zu der Behauptung Zuflucht, die südamerikanische Küste sei von Deutschen Sdionen überdeckt. Eigentüm-

licherweise stammen aber sämtliche in deutschen Blättern veröffentlichten Meldungen über die Ereignisse bei Santa Maria aus englischer oder amerikanischer Quelle. Die Londoner „Times“ stehen vor einem Rätsel. Sie können sich nicht erklären, daß in den Berichten der „Conopus“, das größte der britischen Schiffe in den in Frage kommenden Gewässern, nicht genannt werde. Dieses Schlachtschiff sei viel schwerer armiert als irgend eines der deutschen Schiffe war, und hätte dem englischen Geschwader großes Uebergewicht verliehen. Offiziell sei mitgeteilt worden, daß die „Canopus“ ausgesandt wurde, um das britische Geschwader zu verstärken, was die Sache noch merkwürdiger mache. War die „Canopus“ bei dem Kampf anwesend? fragen die „Times“. Und wenn nicht, wo ist sie?

Die „Times“ fahren dann fort: „Stimmen die Berichte wirklich, so gibt es nur eine Erklärung: Admiral Craddock ist in eine Falle gegangen.“

Besonders gewaltigen Eindruck macht der deutsche Seesieg in Amerika. Nachdem dort die Blätter schon zu Anfang des Krieges unter ihren tollsten Lügenbegehren auch die Nachricht verbreitet hatten, daß die deutsche Flotte von der englischen in einer Seeschlacht vernichtet worden sei, müssen sie jetzt ihren Lesern verkünden, daß dieselbe Flotte noch sehr mobil auf dem Meere schwimmt und daß ein Teil der „vernichteten“ Schiffe Taten vollbringt, über die die amerikanischen Offiziere nach einer New Yorker Meldung der „Daily Mail“ geradezu begeistert sind. Diese rühmen jetzt die Strategie, die es den Deutschen ermöglichte, ihre Kreuzer zusammenzubringen, die einzeln hilflos, zusammen aber unüberwindlich seien.

Die New Yorker Zeitungen „Sun“, „Tribune“ und „Eveningpost“ erklären, daß das deutsche Geschwader an Schiffsgeschütz den Engländern überlegen war, äußern aber ihr Erstaunen über den geringen Schaden, den das englische Geschwader anrichtete. Sogar die ganz englandfreundliche „Sun“ sagt: „Das Schicksal der deutschen Kanoniere war hervorragend, das Schicksal der Engländer mäßig und nichts mehr. Alle Blätter stimmen darin überein, daß die Deutschen viel Geschick und Mut bewiesen und eine große Umsicht bei der Verteidigung der Schiffe an den Tag legten.“

Uns Deutschen tut es sehr wohl, daß die Amerikaner jetzt einmal eine Nachricht über den Erfolg deutscher Waffen aus erster Hand bekommen und nicht erst auf dem Umwege über London und Paris, in welchen Städten jeder deutsche Sieg meisterhaft in eine Niederlage verwandelt wird. Vor allem freut es uns auch, daß jetzt einmal unsere Landsleute in der Neuen Welt, die bisher immer mit Zittern und Zagen aus amerikanischen Blättern nach englischen und französischen Meldungen lesen mußten, daß es uns in diesem Kriege gar schlecht ergehe, in den dortigen Zeitungen einmal die Wahrheiten lesen, über die ihr Herz jauchzen wird vor bösschem Stolz.

Vizeadmiral Graf von Spee.

Der Kommandant unseres siegreichen Geschwaders im Stillen Ozean, Vizeadmiral Graf von Spee, ist am 22. Juni 1861 in Kopenhagen geboren. Er trat 1878 in die Marine ein, nahm als Flaggleutnant an der Besitzergreifung Kautskaus teil. Als erster Offizier des Schlachtschiffes „Brandenburg“ ging er während der Chinawirren zum zweiten Male nach Ostasien. Nach längerem Innendienst wurde er dann Kommandant der „Wittelsbach“, Chef des Stabes bei der Nordseeflotte, Konteradmiral und 1913 Vizeadmiral. Als solcher befehligte er das ostasiatische Geschwader. Der Kriegausbruch verhinderte seine Ablösung in diesem Herbst.

Da in der Seeschlacht bei Santa Maria zwei englische Kreuzer gesunken und einer sich genötigt gesehen hat, in einem chilenischen Hafen abzurufen, sind jetzt mit den früheren englischen Verlusten 11 Kreuzer der stolzen Flotte Großbritanniens von der Bildfläche verschwunden. Diese Zahl bedeutet zwar nur einen kleinen Teil von der großen englischen Seemacht, aber es ist doch immerhin schon etwas, und wir können mit den bisherigen Taten unserer waderen blauen Jungen sehr wohl zufrieden sein.

Nicht japanische Kriegsschiffe auf der Jagd.

X Rotterdam, 6. November. („Berliner Tagebl.“) Meldungen aus Valparaiso über die Seeschlacht an der chilenischen Küste besagen, daß acht japanische Kriegsschiffe Jagd auf die deutschen Kreuzer machten. Das deutsche Geschwader kam aber der Vereinigung der japanischen und englischen Schiffe zuvor. Alle New Yorker Blätter sind darin einig, daß die Deutschen viel Geschicklichkeit und Mut zur Schau trugen und mit großer Klugheit ihr Geschwader versammelten, bevor die Japaner und Engländer sich vereinigen konnten.

X Haag, 7. November. („B. Z. am Mittag.“) Nach einer „Times“-Meldung aus Valparaiso sollen die deutschen Kreuzer „Dresden“ und „Leipzig“ zu den anderen Kriegsschiffen gestoßen sein, um, falls die japanische Flotte plötzlich auftauchen sollte, an der Aktion unserer Schiffe mitzuwirken.

X Rotterdam, 7. November. („N.“) Wie aus Valparaiso gemeldet wird, rufen die Gerüchte von dem Herannahen eines japanischen Geschwaders, das den Kampf mit den deutschen Schiffen aufnehmen soll, lebhaftest Besorgnis hervor, zumal dadurch der Schiffsverkehr stark behindert wird.

Der türkische Krieg.

Ämtlicher türkischer Kriegsbericht.

X Konstantinopel, 6. November. Eine ämtliche Mitteilung des türkischen Hauptquartiers besagt: „Gestern wurde bei der russischen Armee keine Bewegung bemerkt. Die Engländer landeten zum zweiten Male Truppen in Akaba, aber Gendarmen und eingeborene Stämme griffen sie an. Nachdem ein englischer Offizier getötet war, warfen die Engländer ihre Munition fort und ergriffen die Flucht.“

Heute morgen bombardierte die russische Flotte zwei Stunden lang Zunguldsch und Kozlu im Schwarzen Meer. In Kozlu wurde der Dampfer „Miska“, mit 648 Tonnen Wasserdrängung, welcher dem Griechen Arvanitidis gehörte, zum Sinken gebracht. In Zunguldsch wurden im französischen Viertel die französische Kirche, das französische Konsulat und zwei Wohnhäuser zerstört, sonst aber kein Schaden angerichtet. Zunguldsch liegt an der Nordküste von Kleinasien. Dort befinden sich reiche Kohlenlager, die einer französischen Gesellschaft gehören. Kozlu liegt unweit Zunguldsch.

Beziehung Jaffa.

— Frankfurt a. M., 7. November. Nach einer Pariser Depesche der „Frankf. Ztg.“ haben englische Kreuzer Jaffa beschossen. Die türkische Artillerie erwiderte das Feuer, worauf sich die Kreuzer zurückzogen.

Jaffa ist seit Jahrhunderten der Hafen Jerusalems. Die Stadt hat als Handelsstadt in den letzten zwei Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen. Sie zählt heute an 60 000 Einwohner, darunter 10 000 Juden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Oesterreichische Erfolge in Serbien.

— Wien, 7. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird ämtlich gemeldet: 7. November: Die Angriffe gegen den hinter Ustverhauen und Drahtbindernischen verchanzten Gegner im Raume Cer-Planina und südlich Schabaz schreiten langsam vorwärts. Gestern wurden die taktisch wichtigen Höhen von Mizar genommen, hierbei 200 Gefangene gemacht. Im Einklang mit dieser Operation begann auch gestern der Angriff gegen die sehr gut gewählten und ebenso hergerichteten Stellungen bei Krupanj. Details können noch nicht verlautbart werden. Eine Reihe serbischer Schanzen wurden gestern mit bewundernswerter Tapferkeit im Sturmangriff genommen und hierbei etwa 1500 Gefangene gemacht, vier Geschütze und sechs Maschinengewehre erbeutet. Vorzüglicher Geist und Zustand unserer Truppen läßt günstiges Fortschreiten auch dieser schwierigen Operationen erwarten.

— Wien, 7. November. Ämtlich wird verlautbart: Die Lage auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

Ein japanisch-amerikanischer Konflikt in Sicht?

— Frankfurt a. M., 7. November. Der „Frankf. Zeitung“ wird über die Schweiz aus Tokio berichtet: Die gesamte Presse aller Parteienparteien einschließ-

lich des offiziellen Blattes „Hodsch“ beginnt die Erörterung über die Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten wegen der deutschen Inselgruppen, des Bismarck-Archipels und der Marianen, die der offiziöse Verfasser wegen der Japan durch den Panamakanal drohenden Gefahren für notwendig erklärt. Für diesen Standpunkt fordert er auch englische Unterstützung.

Ueber die allgemeine Lage im Westen

bis nach Ypern erfährt unser zum Großen Hauptquartier zugelassener Kriegsberichterstatter Paul Schöeder: In Brüssel und Antwerpen ist auch weiterhin alles ruhig. Die heimgekehrten belgischen Soldaten finden in den Fabriken, die ihren regelmäßigen Betrieb wieder aufgenommen haben und vor allem in der Montanindustrie Beschäftigung, sodaß die in den ersten Tagen sehr große Zahl der Arbeitslosen in Belgien ständig zurückgeht. Dadurch werden auch die anderen Verurtheilten, den Betrieb wieder aufzunehmen, und so kommt

allmählich das alte Leben Belgiens, wenn auch noch nicht in der alten Intensität, wieder in Gang. — In Antwerpen haben die Unfern in den zerstückelten Forts tüchtig ausgeräumt und für die Wiederinstandsetzung der Werke gesorgt, damit wir vor allem etwa geplanten Ueberraschungen gesichert sind. Sehr schlimm sieht es in Ostende aus, wo die Engländer während ihres langen Aufenthalts die Häuser und Anlagen in geradezu unsagbarer Weise verunreinigt haben, so daß von uns jetzt an der Austaumung der englischen Augiasställe gearbeitet wird. Das große Kasino besaß bei dem Einzuge der Deutschen nicht eine einzige ganze Fensterscheibe mehr, sondern alles war mit Brettern vernagelt.

Die Schlacht im Südwesfen ist eine der heftigsten dieses ganzen Krieges. Wir werden mit allen möglichen Mitteln bekämpft. Auch englische Flieger sind in großer Zahl über den Kanal gekommen und griffen schon mehrfach mit Pfeilen und Bomben ein, doch haben sich die Unfern auf ihre Abschichtung gut eingearbeitet. Auch das Spionagewesen blüht. Denn anders ist es kaum zu erklären, daß der Angriff auf eine von uns besetzte Stadt gerade in dem Augenblick erfolgte, als unser Stab sich zu Tische setzte und gleich die erste Granate in das betreffende Haus einschlug. Nur irrten sich die Engländer, als sie annahmen, daß sich bei uns mit dem Stabe auch das ganze Regiment zur Tafel niederlasse. Die von uns in den Dänen eingebauten Geschütze scheinen ihnen gewaltig imponiert zu haben. Ihre Geschosse haben den Unfern nicht viel getan, wenn sie auch metertiefe Löcher schlugen. Meist sind sie nur den belgischen Ortschaften gefährlich geworden. Einen großen Gefallen hat man uns mit der Ueberschweemmung des Gebietes um Ypern herum getan. Denn dadurch ist ein natürlicher Küstenschutz für uns entstanden, und wir konnten die bisher in dieser Gegend gebrauchten Truppen anderweitig verwenden. Der Schaden, den diese Ueberschwemmung dem Lande selbst bereitet, ist ungeheuer. Man wird jahrelang zu tun haben, die Verwüstungen zu beseitigen, die die hereinbrechenden Wasserfluten in den Städten und Dörfern sowie an der Flur angerichtet haben. — Uns ist die rechtzeitige Verlegung unserer Verwundeten und Kolonnen gelungen, aber Tausende von Bewohnern der Gegend retteten nichts als das nackte Leben.

Deutsche Siege in Südafrika.

X Rotterdam, 6. November. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Johannesburg vom 8. Oktober, in dem es u. a. heißt: „Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, diente nicht dazu, die Begeisterung für den Krieg zu wecken. Nur langsam kommen Einzelheiten von der Schlacht bei Sandfontein, wo fast zwei volle Schwadronen des 1. Regiments berittener Kapschützen und eine Abteilung der transvaalischen reitenden Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Munition erschossen, die Stellung unhaltbar, die beiden Kanonen unbrauchbar gemacht. Die Engländer und Afrikaner hielten die weiße Flagge, Oberst Grant fiel verwundet in die Hände der Deutschen, die erst

unsere Toten begruben, dann die übrigen und alle Verwundeten gut behandelten. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier zu Hilfe geschickt wurden, wurden von den Deutschen unter heftiges Maschinengewehrfeuer genommen und gaben den Versuch auf, nach dem sie einige Verluste erlitten hatten.“ Dies ist alles, was der Botschafter durchließ.

Zum Schluß heißt es in dem Brief: „Wenn Botha das Oberkommando übernimmt und nach Windhof vordrückt, wird die Zufuhr frischer Mannschaften für seine Armee ein schwieriges Problem sein. Die letzte Reserve besteht aus Wehrfähigen von 45–60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren die Lage. Die letzte hat bisher 2000 freiwillige 213 berittene Schützen und 1855 Infanteristen aufgerufen. Jetzt fängt man mit dem Aufruf berittener Kommandos an und hofft, 1000 berittene Schützen zu erhalten, die Transvaal und der Oranjesaat aufbringen sollen.“

Nach dieser Nachricht können wir den Ereignissen, die sich in Südafrika noch abspielen werden, wohl mit Ruhe entgegensehen. Erfolge haben die Engländer dort sicherlich noch nicht aufzuweisen. Im Gegenteil scheint sie der Burenaufrüstung dort in eine recht mißliche Lage gebracht zu haben. Verlaute doch auch, daß sich die Buren im ganzen Oranjesaat dem Aufstand angeschlossen haben und daß General Christian Dewet die Selbstständigkeit der Transvaalrepublik erklärt habe.

Kohheit eines englischen Offiziers.

Daß unsere Gegner in überaus vielen Fällen Mittel im Kampfe gegen uns anwenden, die jedem Bräutigam christlicher Kriegsführung, jeder Vereinbarung der Kulturstaaten hohnsprechen, ist bekannt. Eigentlich möchte man annehmen, daß wir auf diesem schändlichen Gebiete neue Erfahrungen nicht mehr sammeln könnten. Aber unsere Feinde haben immer noch neue Weisen, um unsere Feinde, die ihrer Gründungszeit alle Ehre machen. So entnimmt der Berliner „Vol. Anz.“ einem Brief vom westlichen Kriegsschauplatz die Schilderung eines Vorfalles, wie er roher und nichtwürdiger kaum ausgedenkt ist:

... Vorgerufen wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Vorstellung hinter unseren Schützengraben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen mitgenommen, der vor ihm saß und zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artilleriestellung zu verraten. Der Engländer ist natürlich dann erschossen worden.

Anghörige des Roten Kreuzes im englischen Konzentrationslager.

Wiederum ist ein unglaublicher Verstoß Englands gegen die Bestimmungen des Roten Kreuzes zu verzeichnen. Fünfzig Sanitäter, die sich an Bord des festgehaltenen deutschen Lazarettsschiffes „Ophele“ befanden, sind in Gravesend gelandet und in ein Konzentrationslager gebracht worden, obwohl sie sämtlich Armbinden mit dem Roten Kreuz trugen!

Das Verhalten der Russen in Ostpreußen.

In der Vollversammlung der ostpreussischen Landwirtschaftskammer hob der bisherige Vorsitzende, der jetzige Oberpräsident v. Batocki, in einer Besprechung des Russeneinbruchs hervor: „Am gerechtesten zu sein, möchte ich aussprechen, daß die meisten höheren und viele sonstigen feindlichen Führer den Wunsch äußerten, die größeren Städte in Frage kommen, auch den Erfolg hatten, rechtlich zu handeln und die Einwohner vor übermäßigen Quälereien zu schützen. Daß das leider in sehr vielen Fällen mißlungen sei, wiesen die russischen Greuelthaten und Verbrechen vor. Der durch den Russeneinfall in Ostpreußen verursachte Schaden an Gebäuden beträgt etwa 200 Millionen. Sehr drückend wird die herrschende Sympthemennot empfunden.“

Verstärkte Aufsicht über Ausländer.

Wie B.Z. hört, hat das Oberkommando in den

Das Stiftdräu'lein.

Roman von Lewin Schädling.

391 (Nachdruck verboten.) „Josina,“ sagte er, ein gewaltiges Schluchzen, das ihn übermannt hatte, niederlammend; „Josina, ich bin ein unglücklicher Mensch! Ich bin vor Gott und der Welt verloren!“ Sein Schluchzen ward heftiger; ein Stöhnen erschütterte seine ganze robuste und schwere Gestalt.

„Um Gottes willen, so sprich doch, Andreas, was ist dir zugestoßen?“

Der Freiherr von Katterbach rang nach Fassung, aber er fand in seinem Winkel seines Gemüths einen inneren Halt, an dem er sich hätte aufrichten können; er lag wie ohnmächtig in dem Sessel und schnappte nach Luft. Josina lief nach einer Silberbüchse mit Obeurs und hielt sie ihrem Bruder unter die Nase, mit bebender Hand und zitternd vor Schreden und Spannung, welches Ereignis diesen, wie es schien, so eifrigsten und verwegenen Mann niederwerfen, welcher Eindruck auf diesen feinharten Jünger ein so schreckliches Gepräge von Schmerz, Wut und Hoffnungslosigkeit zurückgelassen haben mochte.

„Fort mit dem Zeug,“ sagte er, ihren Arm von sich stoßend und zu seiner alten Kohheit zurückkehrend, als ob er nur darin sich selber und seine Kraft wiederfände.

„Wie stehst du mit Philipp? Vertragt Ihr Euch?“ fuhr er nach einer Weile fort.

„Er ist ein etraglicher Mensch,“ versetzte sie, „etwas ungeschickt und ohne viel Verstand, aber gutmüthig.“

„Er ist ein Esel,“ sagte der Hofrat, immer mehr zu Kräften kommend. „Du sollst dir ihn aus dem Kopf schlagen; du mußt den Offizier heiraten!“

„Den wildfremden Menschen?“

„Ja, den, wildfremd oder nicht; und wenn er ein Epigone wäre, müßtest du es, oder — eine Bettlerin werden. Gerade heraus, Josina, ich — ich habe meine Güter nicht mit Recht im Besitz — der Fremde verlangt sie; ich kann, ich darf es nicht bei den Gerichten anhängig werden lassen; deshalb habe ich mich mit ihm

verglichen, er nimmt deine Hand, und wir bleiben zusammen hier; ich behalte die Verwaltung und er ist Eigentümer der Güter; — in die Einkünfte teilen wir uns.“

„Und ich und Philipp sollen das Opfer von eurem sauberen Vergleich werden?“ rief Josina, einen Schritt zurückfahrend.

„Parasit! Philipp und Opfer! Siehst du oder er aus, als könntet ihr ein Opfer vorstellen? Wenn du mich verstanden hast, so bist du selbst klug genug, dich nicht weiter zu sperren. Betrage dich morgen danach.“

Josina wußte keinen Einwurf zu machen; sie wußte auch eigentlich selber nicht, ob ihr der Vergleich mehr angenehm oder mehr unangenehm sei, und in Ermangelung einer besseren Antwort fing sie an zu weinen.

„Der Fremde gefällt mir auch wohl,“ schluchzte sie, „aber ich habe doch Philipp einmal mein Wort gegeben.“

„Und ich werde ihm den Dauphän geben.“

Der Hofrat erhob sich und nahm sein Licht wieder. Josina schluchzte heftiger.

„Hör,“ sagte Herr von Katterbach, sich zu ihr umwendend und wie von Mitleid ergriffen: „Wenn du ihn gar nicht magst, nachdem du ihn näher hast kennen gelernt — dann — ich will alles aufbieten — vielleicht finde ich doch Weisheit, mit denen wir uns ihn vom Halbe schaffen.“

„So,“ fuhr Josina auf und stampfte heftig auf den Boden. „daß ich um alle beide komme! Das laß dir nicht einfallen.“

Unterdessen ließ sich der fremde Offizier auf seinem Schlafzimmer von seinem Bedienten die knappe Uniform und die Reiterstiefel ausziehen; als er die Füße von ihrer schweren Bekleidung befreit wußte, lief er im Zimmer auf und ab, sprang auf und hüpfte bald auf dem einen, bald auf dem andern Bein in die Höhe und legte eine ausgelassene Freude an den Tag.

„Peter, das ist einmal scharmant gegangen!“ rief er aus. „scharmant! Aber ich bin auch im Feuer gewesen. Anfangs ward der alte Bube so weis, wie es sein Kasikengestalt in seinem Leben nie gewesen

ist, und dann brüllte er vor Wut und Angst, aber ich hielt ihn fest an der Stange, fest wie einen stieligen Klepper. Hast du die Dame vom Hause gesehen?“

„Einmal, so im Vorübergehen!“

„Das ist meine Braut!“

„Braut! Alle Wetter!“ schrie Peter. „das ist schon abgemacht? Nun, da hat der Herr Leutnant eine Kugel im Sad gekauft. Uebrigens ist es eine schöne Person.“

„Schön und so sanft wie ein Lamm und so kindlich unschuldig wie ein Engel!“

„Herr Leutnant ist schon völlig angeschossen; aber mich soll der Henker holen, wenn sie nicht Haare auf den Nöthen hat wie die alte Marketenner-Weib!“

„Weißt du? Woher weißt du das, Schlingel?“

„Weil ich sie habe in der Küche die Mäde aus-

zanken hören, als ob es Hundebieh wäre!“

„Weiter nichts? Die mögen's danach wohl gemacht haben!“

„Aber,“ fragte Peter schüchtern und neugierig zu-

gleich, „wie ist es denn nur so schnell zugegangen?“

„Hör, Bursche, es ist doch eine unangenehme Sache, jemanden geradezu von Haus und Hof zu treiben, auch wenn man in seinem Recht ist! Ich kann dir sagen, es wurde mir schweiß krumme, als ich den armen Teufel sich winden und krümmen sah in seiner Angst.“

Der Schweiß trat mir auf die Stirn, und als er mit einem annehmbaren Vergleich herausrückte, griff ich zu, um nur die Szene zu Ende zu bringen.“

„Nun weißt du, Peter, wenn große Herren einen gleich schliefen, dann gibt der eine dem anderen seine Schwester oder seine Tochter als Unterpfand oder als Handgeld in den Kauf, und so haben wir es auch gemacht!“

Peterlein, Peterlein,“ er stemmte seine Hände ihm auf den Rücken und hüpfte vom Boden auf. „Ich bin ein Hoch- und Wohlgeborener Freiherr des heiligen römischen Reiches — suchhe!“

Der Hoch- und Wohlgeborene machte einen Satz über Peters Schulter fort, die sich geduldig niederbückten, daß der Kopf dem Burschen an die Stirn flog.

„Peter, ich will dich noch heute zu Amt und Wür-

den bringen; was willst du werden?“

„Stallmeister!“

(Fortsetzung folgt.)

— Berlin, 7. November.
Maßregeln, die die deutsche Regierung zur Ver-
besserung der schlechten Behandlung deutscher Kriegsge-
fangenen in England angeordnet hat, haben vor allem in
Berlin, der größten „englischen Kolonie“ in Deutsch-
land, die größten Wirkung ausgeübt. Hier wohnten
englische Gefangene zum größten Theile in den Pensionaten der
Kriegswitwen, so besonders in Friedenau, aber auch
in der Gegend von Spandau. Seit, wo die vielfach sehr eingebildeten Engländer
sich ohne Rücksichtnahme darauf, daß sie sich in
ihrer eigenen Sprache auszu-
sprechen konnten, durch ihre englische Sprache mög-

Die englischen Frauen, die Kinder unter 17 und die Männer über 55 Jahren können nach den Bestimmungen der Internierungsordnung auch weiterhin in Berlin wohnen. Die Zahl der in Anstalten Untergebrachten wird natürlich in den nächsten Tagen durch den „Zuzug aus dem Reich“ noch erheblich anwachsen. Unter den in Berlin Betroffenen befinden sich die Angestellten verschiedener englischer Firmen in Berlin, auch selbständige Kaufleute, Handwerker und Angehörige akademischer Berufe. Sie mögen sich jetzt bei der Londoner Regierung über ihre Vereinigung im Konzentrationslager beklagen. In Deutschland wird man allgemein die getroffenen Maßregeln als gerecht begrüßen.

:: Antlich wird mitgeteilt: Im Publikum ist die
fektümliche Auffassung verbreitet, daß die in der Zeit
vom 19. bis 26. Oktober 1914 von den Paketdepots
angenommenen Pakete durch die Feldpost zu den Trup-
pen befördert werden. Die Feldpost hat mit diesen
Paketen überhaupt nichts zu tun, und die Reichspost
hat lediglich die Zuführung der Pakete an die Paket-
depots übermittle. Bei den Paketdepots sind die
Pakete nach den einzelnen Truppenverbänden ge-
ordnet und mit der Eisenbahn weiter befördert wor-
den. Naturgemäß hat zeitweise bei den Paketdepots
eine starke Ansammlung von Paketen stattgefunden,
denn die Paketdepots sind eben Sammelstellen. Nach
Schluß der Paketannahme widelt sich die Inter-
sendungsordnungsmäßig ab. Die Zustellung der Pakete
an die Truppen wird zeitlich eine sehr verschiedene
sein. Berücksichtigt man, daß wichtigere Bedürfnisse
unserer kämpfenden Heere vor den Paketsendungen
unbedingt den Vorrang haben müssen und daß die
Stappenstraßen stets außerordentlich belastet sind, so
kann es nicht Wunder nehmen, wenn in manchen
Fällen einige Wochen vergehen werden, bis die Pakete
an ihrem Bestimmungsorte angelangt sind.

fr. Wiesbaden, 8. Nov. Gestern Vormittag ge-
langte auf Station Wiesbaden ein Lazarettzug an, der 320
verwundete Krieger, darunter zahlreiche Schwerverwundete

Schierstein. Verstorben ist Frau Maria Anna Feß von hier, Rathausstraße 5 wohnhaft, im Alter von 83 Jahren. — Den Geldtend fürs Vaterland starb d. S. Mitglied der hiesigen Turngemeinde, der Kriegsfreiwillige Rich. Schmidt von hier.

Die Oberste Heeresleitung.



Kindergarderobe

**Monatsschritt zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.**

Jede Nummer mit 6 Gratis-Beilagen: Schnitt-
bogen, Winks für Mütter für die Jugend, Kindertanz, im
Reiche der Kinder, Fräulein Handbuch.

Bestellungen zum
Preis von 25 Pf.
pro Helt durch alle
Buchhandlungen
und Postanstalten.

pro
Helt **25** Pf.

schicken Sie genau
auf Titeln
"Kindergarderobe".

2. Gabenliste.

Für die im Felde stehenden Krieger sind folgende Liebesgaben eingegangen und weiterbefördert worden:

Von Wilhelm Stiehl 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 6 Päckchen Tabak, Schokolade, Bonbons, Milch, Mayer 50 Zigarren, Schokolade, Ludwig Stern 100 Zigarren, Franz Müller 1 Paar Ohrenwärmer und 1 Paar Strümpfe, Reinhard Emmel 13 Hemden, 2 Paar Socken, 11 Paar Strümpfe, Frau W. Becht Wwe. 2 Taschentücher, 2 Paar Unterhosen und 2 Hemden, Georg Stiehl 2 wolle. Unterhemden und Kautabak, Baurat Mühlen 2 Paar Strümpfe, 1 Hemd, 1 Paar Unterhosen, 1 Brustwärmer, 1 Leibbinde und 1 Wams, Philipp Jakob Vogel 1 Paar Unterhosen und 2 Hemden, Frau Behnke 2 Hemden, 1 Paar Unterhosen, 1 Paar Strümpfe und 1 Paar Pulswärmer, Frau Siegerich 2 Hemden, 1 Paar Unterhosen und 2 Taschentücher, Hirsch Kanter 100 Zigarren, Herr Knabe 3 Paar wolle. Unterhemden, 3 Paar Unterhosen, 3 Tricot-Oberhemden, 3 Flanell-Leibbinden und 3 Paar wolle. Strümpfe, N. N. 10 Mark, Karl Stiehl II. 1 Hemd und 1 Paar Unterhosen, S. Rosenthal 100 Zigarren, Friedrich Breh 1 wolle. Unterjocke, 1 Paar wolle. Strümpfe, Zigarren, Feldpostkarten und Zigaretten, Philipp Schäfer 1 Käftchen Zigarren und 1 Käftchen Tabak, Henriette Weiß Schokolade und Zigaretten, V. Fohse 4 1/2 Pfund Rauchtabak, 3 Paar Strümpfe und 1 Pfund Schokolade, Frau Freschl 5 Tafeln Schokolade, 20 Tafelchen Pfeffermüchz und 20 Pakete Altesbonbons, Frau Philipp Kallier Wwe. Zigarren, Tabak und Schokolade, Frau Scheidt 2 Hemden, 2 Leibbinden und 2 Paar Strümpfe, Karl Heymach II. 1 Hemd und 3 Pakete Tabak, Karl Seubert II. 3 Tafeln Schokolade, 1 Paar Pulswärmer, 1 Päckchen Tabak, 1 Käftchen Zigaretten, 15 Zigarren und 5 Stangen Priemtabak, Albert Heberlein 11 Pakete Tabak, N. N. 5 Päckchen Tabak, Karl Philipp Kios Ww. 1 Hemd und 2 Paar Strümpfe, August Bingel 10 Mark, Ludwig Vogel II. 10 Pakete Tabak und 10 Paar Strümpfe, Karl Stiehl, Kaufmann 10 Tafeln Schokolade und 20 Päckchen Tabak, Karl Ludwig Bierbrauer 1 Käftchen Zigarren, Christian Ludwig Seubert II. 1 Kiste Zigarren, Ludwig Stiehl 2 Paar Unterhosen, Karl Schöne 1 Käftchen Zigarren, Ludwig Kramer 2 Mark, Karl Schloffer 3 Paar Socken und 3 Hemden, Franz Bayer 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Socken und 12 Zigarren, N. N. 3 Paar Socken und 1 Paar Strümpfe, Frau Peters Wwe. 8 Tafeln Schokolade, (2 Pfd.) 10 Pakete Tabak, 6 Schachteln Zigaretten und 1 Pfd. Kautabak, Lehrer Jäger 2 Paar Unterhosen, 1 Tafel Schokolade und 35 Zigarren, Wilhelm Fischer 2 wollene Unterjocken, 4 Taschentücher und 1 Paar Strümpfe, Heinrich Bierbrauer II. 1 Paar Pulswärmer, Pulswärmer, Unterjocke, 2 Päckchen Schokolade und 25 Zigarren, Friedrich Hirsch 12 Kakaowürfel und 2 Leibbinden, Lehrer W. Wegler 1 Unterhose, 1 Hemd und 10 Päckchen Tabak, Wilhelm Ludwig Weyer 1 Normalhemd, 1 Paar Socken und 25 Zigarren, Karl Schild II. 1 Paar Unterhosen, N. N. 1 Päckchen Zigarren, von Götz und Schwanenfließ 16 Päckchen Tabak, Karl Vogel, Bäcker 2 Paar Strümpfe, 1 Unterhose und 1 Unterhemd, Gustav Kohn 200 Zigarren, Karl Heymach 100 Zigarren, Frau Kramer 1 Hemd und 1 Paar Strümpfe, 2 Wint 2 Unterhemden, Karl Janßen, Landwirt 1 Hemd, 1 Hose und 2 Pakete Cakes, Karl Ludwig Bierbrauer 6 Paar wollene Socken und 3 Leibbinden, Karl Bierbrauer 100 Zigarren, H. Chr. Seubert 5 Tricot-Hemden, Karl Wilhelm Bierbrauer 100 Zigarren, Heinrich Aug. Kaiser 100 Zigarren, Christian Muth 100 Zigarren, Phil. Karl Ludwig Schild 5 Tafeln Schokolade und 50 Zigarren, Ludwig Seubert II. 100 Zigarren, Jakob Jakob 25 Zigarren, Jul. Levy 3 Päckchen Tabak und 1 Käftchen Zigarren, Fritz Jube 2 Flaschen Punsch-Effenz, Wilhelm Klein 2 Flaschen Douborner Wachmeister Pilsener 25 Zigarren, Geh. Rat Jäger 2 Kisten Zigarren, 12 Pakete Tabak, 4 Pfeifen und 20 Tafeln Schokolade, Bärer Urban 5 Mk., Heinrich Mayer 10 Pakete Tabak, N. N. 50 Pfg., Jean Weber 8 Mark.

Für die Angehörigen resp. Hinterbliebenen der im Felde stehenden Krieger wurden an Gaben gespendet:

Von Wilhelm Emmel 6 Ztr. Kartoffeln, Wilh. Nigel 10 Ztr. Kartoffeln, N. N. 15 Mk. für die Monate August, September, Oktober 1914, Julius Emmel 5 Ztr. Kartoffeln, Wilhelm Stiehl Vorderg. 10 Mk., Philipp Jakob Vogel 5 Ztr. Kartoffeln, August Kaiser 4 Ztr. Kartoffeln, Christian Ludwig Seubert 2. 2 Ztr. Kartoffeln, Karl Christian Mayer 5 Sack Kartoffeln, Philipp Stiehl 5 Sack Kartoffeln, Karl Wilh. Bierbrauer 1 Sack Bienen, Karl Schild II. 6 Ztr. Kartoffeln, Wilhelm Stiehl 10 Mk., Karl Friedrich Vogel 5 Ztr. Kartoffeln, N. N. 5 Mk., N. N. 5 Mk.

Weitere Gaben werden mit herzlichem Danke entgegen genommen.

Bierstadt, den 7. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Turnverein Bierstadt

eingetr. Verein.

Sämtliche, nicht eingezogenen aktiven Turner, sowie sämtliche Böhlinge werden ersucht, sich an den jetzt wieder

regelmäßigen Turnübungen

zu beteiligen. Das vollständige Erscheinen am ersten Übungsabend,

Mittwoch, den 11. November 1914,

abends 8 1/4 Uhr erwartet

Der Turnwart.

Warme u. wasserdichte Kleidungsstücke

für unsere Krieger.

- * **Regenschutzhüllen** D. R. G. M., aus wasser- 450 mit Ansatzteil für dicht imp. Batist # 650 Schenkelschutz # 6
- * **Radium-Kriegswesten** unbedingt wasserd. ganz feiner, leichter, gummierter Batist, angenehm im Tragen # 8
- * **Radium-Kriegshosen** aus gleichem Material # 775
- * **Seidene Westen** wasserdicht, in schwarz u. feldgrau # 25-22-17
- Uniform-Schlupfwesten** (Fabrik. Kübler) aus reiner Wolle gestr., weich u. elastisch, in normaler Größe # 7
- Sämisch Lederwesten** mit Aermel, beste Qualität # 32
- Sämisch Lederwesten** mit Aermel und Stoffbezug # 34
- Sämisch Lederhosen** vorzüglicher Schutz gegen Erkältung # 2950
- Sämisch Lederhosen** mit wasserdichtem Bezug, Schutz gegen Nässe und Kalte # 38 u. 35
- Pelz-Aermelwesten** wasserd. Bezug, Futter, Fehwamme, Hamster u. Wildkatze, je nach Qualit. u. Ausführung # 52-45-38-28
- Regenschutzhüllen**, D. R. G. M., Reichspatent angemeldet, mit ganzem Aermel, besonders zweckmässig, weil für jede Figur passend, mit Molton-, Flanell-, Kamelhaar- u. Hamsterfutter # 38-36-22-15

Sämtliche mit * bezeichneten Kleidungsstücke können ihres leichten Gewichtes wegen als 10-Pfennig-Brief ins Feld gesandt werden.

Regenhautmäntel u. Pelerinen = Schlafsäcke = Kopfschützer
= Pulswärmer. =

Heinrich Wels

WIESBADEN, Marktstrasse 34.

Bekanntmachung

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Wiesen- und Kleeheu, auch 2. Schnitt, sowie Roggen- und Weizenstroh (Handdruck und Maschinen-)

Getreide wird nur von Produzenten angenommen. Einlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen ohne vorherige Anträge täglich stattfinden.

Bierstadt, den 4. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Zwecks Aufstellung der Quartiergelder-Auszahlungsliste werden die Quartiergeber hiermit aufgefordert, die Quartierbilletts umgehend auf hiesiger Bürgermeisterei zur Vorlage zu bringen.

Bierstadt, den 4. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Anschluß an meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 14. September d. J., Z. N. I 2579 R. 8. L. Nr. 109 B. 578 wird hiermit im Hinblick auf die Gefahren der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche der Austrieb von Kleinvieh auf dem diesjährigen Hochheimer Markt verboten.

Wiesbaden, den 5. November 1914.

Der Königliche Sanrat: von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Wie bekannt geworden ist, wird den zum Besuche des Unterrichts der gewerblichen Fortbildungsschule hieselbst verpflichteten Personen von einigen Arbeitgebern die zum Besuche der Schule erforderliche freie Zeit nicht gewährt und dadurch die Schüler vom Besuche des Unterrichts abgehalten.

Indem ich darauf hinweise, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, den bei ihnen beschäftigten Personen die zum Besuche des Unterrichts erforderliche freie Zeit zu gewähren, bemerke ich, daß bei weiterhin vorkommenden Zuwiderhandlungen empfindliche Strafungen zu gewärtigen sind.

Bierstadt, den 7. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Geschäfts-Verlegung!

Hierdurch mache ich meiner werten Kundschaft sowie dem geehrten Publikum die **Wasch- u. Plättanstalt** erg. Mitteilung, dass ich meine von Atzelberg nach Wiesbaden

Göbenstrasse 22

verlegt habe. — Ich werde bestrebt sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen meiner werten Kundschaft auch weiterhin zu erhalten durch tadellose Ausführung der mir übertragenen Arbeiten bei prompter Bedienung und angemessenen Preisen.

WIESBADEN
Göbenstr. 22
Fernspr. 2358.
Hochachtungsvoll
Wasch- und Plättanstalt
W. Spitz Wwe.

Wo? bekommen Sie billig, schnell und modern garnierte

Damenhüte?

Im Modes-Geschäft Frau Schulz

Wiesbaden, Wellrichstr. 2.

Form und alle Zutaten billigst.

Otto Hinsberg's Raupen-Leim

Unterlagepapier für Leimringe, Baumkräuter, Baumbürsten, Alberts Pflanzen-Nährsalz Marke: „P. K. N.“, der beste Obstbaumdünger.

Zu beziehen durch: Samenhaus A. Mollath, Wiesbaden, Telefon 2531. nur Michelsberg 14.

Raupenleim

in bester Güte, bestes Klebgürtelpapier, empfiehlt billigst, Drogerie Stahl, Bismarckstr. 82, Ratbaudstraße 82.

